

650 Jahre Spalter Hopfen

Um die Spalter Geschichte rankt sich nun 650 Jahre die Hopfenrebe, ein Grund genug, ihren langen Weg etwas zu beleuchten und dies Jubiläum zu feiern. Ich kann aber in 20 Minuten nicht den Hopfen in seiner abwechselnden Folge von Glücks- und Leidensjahren in 650 Jahren behandeln, zudem wäre das bloß ein Wiederholen von bekannten Einzelheiten anderer Forscher. Ich werde mich daher beschränken auf das Thema "Zur Frühgeschichte des Spalter Hopfens", dabei folgende neue Gesichtspunkte behandeln:

- I. Kurze Einleitung.
- II. Die ersten Anfänge des Hopfens (14. und 15. Jahrhundert).
- III. Neues "Geschrey" (Ruf) vom Spalter Hopfen vom Jahre 1510. Protest der Spalter Bürger gegen die Nürnberger Rotbierbräuer 1581/82.
- IV. Die Erkenntnisse aus den bisherigen Darlegungen.

Zahlreich, ja zahllos ist die Hopfenliteratur der bayerischen Anbaugebiete (Hallertau, Hersbrucker Gebiet, Kinding, Spalt und ehemals Neustadt/Aisch), es wäre geradezu notwendig, eine Hopfenbibliographie zusammenzustellen. Man sähe daran, was die Hopfenforscher geleistet haben, fast sind sie so fleißig wie die Hopfenbauern, bloß kann man ihren Beitrag nicht so messen wie den Ertrag des Hopfens.

Das Sammelthema "Bier und Hopfen", das der um die Hopfenforschung so verdienstvolle Nürnberger Verlag Hans Carl wenigstens bildlich 1986 vorgelegt hat, ist so vielschichtig, es ist allein schon schwierig, alle Einzelthemen der Hopfenkultur nur namentlich etwas anzudeuten.

- I. Die Botanik der Hopfenpflanze (Wachstumsverhältnisse, Sorten und ihre Entstehung)

- II. Die Geologie und das Klima (Ansprüche an den Boden und an das Klima)
- III. Anbau und Technik (Lage der Hopfengärten, Neuanlagen, Pflege des Junghopfens, Gerüstanlagen, Bodenbearbeitung, Schneiden, Düngen, Arbeit während der Wachstumszeit, Schädlingsbekämpfung)
- IV. Ernte, Trocknung und Nachbehandlung
- V. Arbeitsleistung, Erzeugungskosten, steuerliche Probleme
- VI. Der Hopfen als Handelsware (Organisationswesen, Ein- und Verkauf, Abwaage, Siegelung, Aufbereitung, Verpackung, Herkunftsbezeichnung)
- VII. Zoll- und Handelspolitik
- VIII. Die wirtschaftliche und geschichtliche Entwicklung des Hopfenanbaus in der Welt und in Deutschland.

Das Thema "Bier" ist genau so umfangreich, ich will hier die Einzelthemen gar nicht aufführen, aber dafür die lückenhafte Bearbeitung für die Spalter Verhältnisse. Die Stadtbrauerei Spalt ist durch die Darstellung (1979) von Altbürgermeister Anton Forster behandelt, aber man müßte mehr wissen über Gaststätten und Sommerkeller. Wann gab es die ersten Gastwirte, waren es Täfernwirtschaften, verarbeiteten sie nur Spalter Hopfen, wie war die Entwicklung unter der eichstättischen Herrschaft, welche Einflüsse hatten sie innerhalb der Gemeinde, wie war ihre Vermögenslage, welche Rolle spielten die Sommerkeller für die damalige Naherholung, wie vollzog sich der Niedergang dieser Keller? Sie spüren an diesen Hinweisen, welches Neuland es hier noch gibt.

Nach diesem kleinen Umweg wieder zurück zum Hopfen. Hier trifft man auf Behauptungen in der Forschung, die unkritisch abgeschrieben sind, dadurch aber

nicht beweiskräftiger sind. Es fehlt allenthalben an der archivalischen Durcharbeit der Quellen, z. B. der Stiftsakten von Spalt im Hinblick auf die Zehentbeschreibungen. Ist das Fehlen von wissenschaftlicher Arbeit zwar bedauerlich, so ist es andernfalls tröstlich zu wissen, daß der Hopfen als Forschungsgebiet noch reichlich Arbeit bietet.

Man könnte übrigens noch folgende Themen bearbeiten: "Der Spalter Hopfen und die Volkskunde" (Spalter Hopfenhaus, das Einholen der "Hopfenschere" und das Erntefest, der "Niederfall" oder das spektakuläre Treffen der internationalen Hopfenzupfer beim "Saumarkt"), der "Spalter Hopfen als Sprachschöpfer" (die bäuerliche Fachsprache in Prosa und Reim) und noch der Bereich "Der Spalter Hopfen in der Kunst" (Prof. Louis Braun, Rudolf Schiestl, Konrad Volkert usw.). Jetzt wollen wir aber zu den Anfängen des Hopfens zurückkehren.

Die ersten Anfänge des Hopfens

Das Jahr 1341 bringt die erste Nachricht über den ersten Hopfengarten in Spalt, der verpfändet wurde. Der Standort soll links am alten Eingang von Gottesacker gewesen sein. Das ist leider alles, was wir wissen, und es ist nicht zuverlässig. Beweiskräftiger ist schon das Auftauchen des Hopfenzehenten 1346 in Beerbach und Unterbreitenlohe. Im Jahre 1380 wuchsen im Dekanatsgarten Wein und Hopfen nebeneinander, vom Hopfen will der Volksmund wissen, er sei "ohne Menschenhände gewachsen", es wird wohl wilder Hopfen gewesen sein. Vier Jahre später kommt in Pleinfeld Hopfen vor. In einer Hof- und Zinsbeschreibung von Stirn von 1404 und 1414 findet sich noch kein Hopfenzehent. Der Hopfen in Spalt scheint noch sporadisch aufzutreten zu sein, aber schon 1451 meldet ein Eintrag im Spalter Stadtbuch, daß ein Bürger sein Haus, samt Stadel und Bräuhaus auf dem Markt verschrieben hat. Das Jahr 1457 bringt die Erwähnung von Hopfenkäufern aus Schwabach. Damit

wurde der Hopfen Handelsware. Ein Zehentvergleich von 1476 zwischen der Spalter Geistlichkeit enthält eine ganze Auflistung von Wein- und Hopfengärten. Erste Preisnotierungen verzeichnet das Stadtbuch A. Im Jahre 1454 kostet ein Metzen Hopfen 84 den., im Jahre 1595 $\frac{1}{2}$ fl., also ungefähr die gleiche Preislage wie vor 140 Jahren.

Neues vom Hopfen aus dem Jahre 1510

Am 12. 09. 1510 bringen Bürger bei Bischof Gabriel von Eyb (1496–1535) vor, es seien etliche Einwohner, die "außwendigen frembden hecken hopffen" kaufen, ihn in die Stadt führen und für Spalter verkaufen, "dadurch der Spalter Hopffen, der hievur zu Nurmberg und anderß wo weit und breit für den besten geacht und gekaufft worden, in ein geschrey kam, das inen und gemainer statt nit leidlich sey, nachdem ir narung maisteils daran lig". Sie hätten nun mit dem Rat der Stadt und dem Pfleger ein "bot" (Verbot) gemacht, daß bei Strafe von 10 fl. kein Bürger mehr einen auswärtigen Hopfen in die Stadt führe "und dermassen mit handeln solt". Was aber in der Spalter Flur wuchs, "liessen sie für Spalter hopffen zu". Einen auswärtigen Hopfen dürften sie schon kaufen, "aber den nit als für Spalter hopffen hingeb". Bischof Wilhelm von Reichenau (1464–1496) habe dies ihnen auf eine Zeit hin schon gestattet, "damit der hopff das geschrey nit verluer". Bischof Gabriel antwortete, sein Vorgänger (Wilhelm) habe ihnen darüber eine Ordnung gegeben. Wenn sie diese gesucht und nicht gefunden hätten, werde er in seiner Kanzlei nachsehen und dann Bescheid geben, wie es künftig gehalten werden soll; denn er halte dafür, "das gemeiner stat nit wenig daran" (sei) und "wolt nit gern, das sie das gut geschrey des hopffens halb verlurn". Auf einem Zettel hat sich der Schreiber vermerkt, in der Kanzlei nachzuschauen, ob die Ordnung von Bischof Wilhelm "denen von Spalt des hopffens halb gegeben" gefunden wurde. Leider haben wir davon keine Spur.

Diese Nachricht von 1510 paßt zu einem Verkaufsverbot von 1511, wonach bei Strafe von 2 fl. an den Pfleger und an die Stadt die Ausfuhr von einheimischen Fechsern nicht gestattet sei; die übrigen Fechser sollen so gleich verbrannt werden.

Ende des 16. Jahrhunderts, im Jahre 1581, beschwerten sich die Spalter Räte bei der Stadt Nürnberg "wider der hierigen Pierprauer eigennütziges und vorteilhaftiges Abmeßen des hoppfens". Der Grund lag darin, daß damals der Hopfen nicht gewogen, sondern mit einem Hohlmaß (Simra oder Sümmer) gemessen wurde. So brachten die Nürnberger Hopfenmesser beim Einschütten jetzt 12 Metzen Spalter Hopfen in einen Sümmer, während es früher 10 Metzen waren. Deswegen habe man den meisten Hopfen nach Bayern verkauft und weniger nach Nürnberg. Die Spalter würden ihr Produkt lieber nach Nürnberg geben, da sie dort "zu ihrer Hausnotdurft, Hantierung und Gewerbe einkaufen und das mit guter Gelegenheit anheimbringen" könnten.

Die Nürnberger Rotbierbräuer (um sie ist es gegangen) waren um eine Antwort nicht verlegen. Sie warfen den Spaltern am 9. 10. 1581 ebenfalls Eigennützigkeit vor und behaupteten, Spalt verkaufe den guten Hopfen nach Bayern, aber nur die Überproduktion nach Nürnberg. Die Spalter sollten die Abmesser verklagen, nicht aber den ganzen Handel grundlos beflecken. Um aber eine Schmälerung des Ansehens der Stadt zu verhindern, veranlassen die Nürnberger Räte, "auf der Bürger zur Spalt furgebrachte beschwerung" eine Verbesserung der Hopfenmesserordnung am 10. 1. 1582. Darin sind enthalten strengere Instruktionen an die geschworenen Hopfenmesser. Nun dürfen abwechselnd Verkäufer und Käufer ein "pfannen" Hopfen in das Hohlmaß schütten. Die Bierbrauer werden ermahnt, selbst anwesend zu sein und für das genaue Eichen ihrer Maße Sorge zu tragen.

Welche Schlußfolgerungen ergeben sich aus den bisherigen Darlegungen:

1. Die Frühzeit des Spalter Hopfens dauert von 1341 bis 1457, also rund 100 Jahre. Mit dem Aufkommen des Hopfens als Sonderkultur vollzieht sich die Entwicklung des unbedeutenden Gemeinwesens Spalt zur Stadt (um 1360 wird es Stadt; um 1323 und später werden Stadttürme errichtet, der letzte und stattlichste 1422; der Stadtmauerbau setzt 1366 ein; 1465 wird eine Tuchmacher-Bruderschaft gegründet). Bis jetzt lag die Bedeutung Spalts nur in der Existenz der zwei Chorherrenstifte St. Emmeram und St. Nikolaus.
2. Mit dem Jahre 1457 beginnt mit dem Auftreten der Schwabacher Hopfenkäufer der Spalter Hopfen Handelsware zu werden und wurde "weit und breit für den besten geachtet und gekauft" (1510). Bischof Wilhelm von Reichenau (1464–1496) verlieh der Stadt Spalt eine Hopfenordnung, die nur nicht auffindbar ist. Auch sein Nachfolger Bischof Gabriel von Eyb (1496–1535) war um den Ruf des Spalter Hopfens bemüht. Die Stadt Spalt setzte sich in der Frage der Hopfenmesserordnung gegen Nürnberg 1581/82 durch.
3. Die Stadt Spalt konnte es nicht dulden, daß sie mit dem Hopfen in einen schlechten Ruf ("geschrey") gelange, denn davon hängt "maistteils ihre Nahrung ab". Hopfen geht als "Export" in die bayerischen Lande (Altbayern) und nach Nürnberg.
4. Der Hopfen gesellt sich zu dem Wein, er verdrängt ihn und wird zum Lebensquell. Nach dem 30-jährigen Krieg hat der Wein keine Bedeutung mehr. Spalt wird zur Hopfenstadt, erreicht seine Spitzenstellung 1880 und gewinnt wertvolle Preise. Allerdings zeigt die Monokultur des Hopfens von 1960 ab, also in jüngster Zeit, ihre großen Schwächen.

Zum Schluß noch ein paar Bemerkungen über das Hopfensiegelrecht von 1538. Sicher ist, daß es keinen Anhaltspunkt für ein Hopfensiegel von 1538 gibt, noch daß ein Beweis einer Urkunde vorhanden ist.

Niemand hat auch in der Forschung etwas darüber ausfindig machen können. Das ist das Ergebnis.

Im Jahre 1938 wollte man das 400-jährige Hopfensiegel in Spalt gebührend herausstellen, aber wegen der Maul- und Klauenseuche wurde das Fest 1939 noch vor Kriegsbeginn nachgeholt. Ein Jubiläumskrug mit dem Siegel kam dazu heraus. 50 Jahre später – 1988 – wurde das 450-jährige Siegel wieder begangen, abermals mit einem Festhumpen. Eine Bäckerei schmückte ihr Schaufenster eigens mit einem Siegel aus Backwerk. Und wenn nicht alles täuscht, denn alle guten Dinge sind drei, wird die Hopfenstadt Spalt im Jahre 2038 auch das 500-jährige Jubiläum feiern, schön wäre es, wenn sich dann allerdings eine Urkunde fände.

Auch ohne Hopfensiegelrechtsverleihung von 1538 ist der Spalter Hopfen von besonderer Qualität. Prof. Merckenschlager hat sein Plädoyer so gefaßt: "Durch die Strömungen und Gegenströmungen mit den bekannten Niederschlägen von Taubildungen wird ein Klima erzeugt, das dem Spalter Hopfen die charaktervolle Mischung, jenen Anhauch und Wechselhauch von Strenge und Milde verleiht. Die Grundwerte des Spalter Hopfens bleiben demnach unnachahmlich und unveräußerlich". Und Johann Ludwig Pfahler, der 1867 bei Hans Carl – Nürnberg die erste Abhandlung über den Spalter Hopfen herausgab, schreibt, vielleicht für die anderen bayerischen Pflanzler etwas euphorisch, für Spalter Ohren aber wohlklingend: "Es ist doch so, man sage, was man will, einen echten, ich sage einen echten Spalter Hopfen kennt man unter zehn anderen heraus". Solche Worte können einem die Hopfensiegellegende vergessen machen.

Was könnte aber die Stadt im Verein mit der Stadtbrauerei Spalt tun, um ihren "alten" ruhmvollen Hopfen wieder mehr ins Gespräch zu bringen:

1. Wieder eine Hopfenausstellung wie z. B. 1891 mit einer eigenen Medaille und mit Preisen in Spalt abhalten. Vielleicht könnte man sie im Abstand von 10 oder 20 Jahren in einem anderen Hopfenanbaugebiet durchführen.
2. In Zukunft müßten alle Überreste der Hopfenkultur für ein Museum gesammelt werden. Das wäre eine edle Aufgabe für die Stadt Spalt, aber noch viel mehr für die ehemaligen und jetzigen Hopfenpflanzler. Der bisherige Personalaufwand und das Echo unter der Bevölkerung sind viel zu gering.
3. Stadt Spalt und Stadtbrauerei müssen bedeutende künstlerische Werke von der Hopfenlandschaft für ein Hopfenmuseum käuflich erwerben.
4. Stadt Spalt und Stadtbrauerei müßten Preise für künstlerische Leistungen, dichterische Werke und neue Hopfenforschungen aussetzen. Wie andere "Stadtschreiber" auf ein Jahr in einem Turm kostenlos wohnen können, könnte Spalt, da es wahrscheinlich an Geld immer fehlen wird, ein Freibierkontingent zur Verfügung stellen als sinnvolle Auszeichnung.

*Festvortrag, gehalten am 21. April 1991.
Dr. Willi Ulsamer, Hauptstraße 43, 8545 Spalt*

Die Frankenhöhe als europäische Wasserscheide

Die Frankenhöhe, ein bewaldeter Höhenzug, ist natürliche Grenze von Bayern und Württemberg, Übergang der Muschelkalklandschaft in die Keuperzone und Quell- und Ursprungsgebiet vieler kleiner Heimatflüsse, die fränkisches Land durchwandern: die Tauber bis zur Mündung in den Main bei Wertheim; die Würnitz durch das Ries zur Donau bei Donauwörth; die Sulzach bei Wittelshofen am Hesselberg in die Würnitz; die Wieseth als Altmühlgefährte bei der Ornbauer Stadtmühle in die Altmühl, die ihrerseits nach herrlicher Wanderung durch romantisches Tal bei Kelheim in die Donau mündet; die Fränkische Rezat mit ihrer schwäbischen Schwester bei Georgensgmünd als Rednitz, die Bibert bei Fürth, die Zenn bei Vach und die Aisch oberhalb Altdorf zur Regnitz, die mit dem Main zum Rhein der Nordsee zufließt.

Doch, wer kennt schon diese Flüßlein und die von ihnen geformten Landschaften?

Die sanften Höhen der Frankenhöhe gebieten den regenreichen Westwinden ein Halt, und die von Nord nach Süd sich ausdehnende Keuperlandschaft wird zum reichen Quellgebiet.

Knapp an der Grenze von Bayern zu Württemberg ist der "amtliche" *Ursprung der Tauber* am "Klingenbrunnen". Doch die Bürger von Wettringen wissen es besser, und eine alte Dorfbewohnerin weiß es genau: "Die Wasserli, die wu vu drei odder vier Weihern aus'm Württembergischen kumma, haaßen "heiliger Bach", und des soll die Tauber sa; und mir hebba in der Schuel glernt, daß die Tauber bei uns in Wettringa entspringt, am Ausgang vom Dorf, doe, wu früher des Armahaus gstandn hot – und des stimmt". Und in der Tat: die Straße "Zur Tauberquelle" weist den Weg. Neben der Straße, aus der Böschung, sprudelt klares, frisches Wasser, das zum Trinken einlädt. Das Bächlein weitet sich und bildet, an Rothenburg und felsigen

Hängen vorbei, in tief eingeschnittenem Tal das Zauberbild einer romantischen Landschaft.

Eine Perle unter den Burgen und Siedlungen der Frankenhöhe ist Schillingsfürst, am Ende eines das Tal beherrschenden Bergrückens gelegen. Am Südrand der Kleinstadt, in der Nähe des ehemaligen Bahnhofs, ist die *Quelle der Würnitz*, in Muschelkalkstein gefaßt, unter Linden und Eschen, dem müden Wanderer Schatten, Ruhe und einen frischen Trunk aus klarem Wasser spendend. Ein idyllisches Plätzchen! Nach einer kleinen Wanderung in Rohren treten die Wasser ans Tageslicht, durchwandern malerische Landschaften, streifen das geschichtsträchtige Dinkelsbühl, und dann mäandert der Fluß in geweitetem Tal seinem Ziele zu.

Die *Quelle der Sulzach* ist nur mit Hilfe eines benachbarten Bauern aus Schillingsfürst-Ziegelhütte ausfindig zu machen. "Dort unten in der Mulde bei den Wiesen am Hang", so meint der freundliche Mann, "da drückt da und dort das Grundwasser heraus; es sammelt



Die Quelle der Würnitz

Foto: Bengel